

Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1938

Autor(en): **Simonett, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **1 (1939)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1938

VON CHRISTOPH SIMONETT

Wie in den vorangegangenen Jahren, wurden die Ausgrabungen von 1938 wieder mit Hilfe eines freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt. Die Arbeiten begannen am 18. Mai und dauerten bis zum 15. November. Während dieser Zeit konnten auf dem Grabungsplatz durchschnittlich 25 jüngere und ältere Arbeitslose beschäftigt werden. Die Bodenfläche, die schichtenweise untersucht wurde, zum Teil bis zu 2 m Tiefe, mißt rund 6000 m².

Die aargauische Kommission für archäologischen Arbeitsdienst übernahm die Verantwortung des ganzen Unternehmens, indem Herrn Dr. Laur-Belart die wissenschaftliche, Herrn Architekt J. Weidmann die betriebstechnische Oberaufsicht und Herrn Bankprokurist F. Finsterwald die Kasse übertragen wurde. Die Grabungen wurden vom Berichtersteller, das interne Lager von Herrn E. Burkhard geleitet. Herr Burkhard war zugleich auch Werkführer, da ihm für die Buchhaltung Herr J. Knecht zur Seite stand. Die Vermessung besorgte Geometer A. Wildberger; die photographischen Aufnahmen machte der Berichtersteller selbst. Einige Wochen lang arbeitete stud. hum. Pierre Bouffard aus Genf als Volontär mit, und als Spezialarbeiter war J. Seeberger, Vater, wie immer, überall zur Stelle.

Die großangelegten Untersuchungen konnten in erster Linie dank der Mithilfe des Bundes und des Kantons durchgeführt werden. Namhafte Beiträge leisteten sodann die Gesellschaft Pro Vindonissa und die Stadt Brugg, und ein Teil der Sammlung für den archäologischen Arbeitsdienst kam auch unserm Unternehmen zu gute. Die Einnahmen und Ausgaben erreichten die Höhe von Fr. 38,600.—.

Durch die Herbstgrabung von 1937, die eben noch gestattet hatte, den vordern Teil einer Centurienkaserne freizulegen, war das Programm für eine neue Untersuchung vorgeschrieben. Es galt zunächst das Begonnene abzuschließen und in der gleichen Richtung fortzufahren, das heißt, die Nordostecke des Lagers zu erforschen, die Fläche zwischen dem Friedhof von Königsfelden und dem Areal der letzten Grabung. Im Gegensatz zu den früheren Unternehmungen, die im Zentrum des Lagers oder längs der Via princ. ihren Anfang nahmen, befand man sich diesmal am Rand des Plateaus und in einem Lagerquartier, von dem man sich nicht sehr viel Interessantes versprechen konnte. Es galt vor allem, im Plan von Vindonissa durch das

systematische Vorgehen eine Lücke zu füllen. Auch schien der kiesige Boden für kompliziertere Forschungen kaum in Betracht zu kommen und für Einzelfunde nicht günstig zu sein. So wurden die Arbeiten denn auch mit verhältnismäßig geringer Erwartung und mit nicht allzugroßer Begeisterung begonnen, — aber es kam bald anders, indem nicht das Erwartete, sondern Neues zum Vorschein kam, und das Endergebnis war ein überraschend erfreuliches und überaus befriedigendes. Ein Blick auf den Übersichtsplan (Tafel 41) zeigt, wie sehr sich die Grabung lohnte, und über die Art und Abfolge der verschiedenen Bauten wird anschließend kurz berichtet werden.

1. Periode. Der Spitzgraben.

In den Grabungsberichten von 1935/36, S. 27f. und 1937, S. 93 wurde hervorgehoben, daß die von der Via princ. abweichende Orientierung der ältesten Bauten auf die Anlage eines ursprünglich anders angelegten Lagers schließen ließe und daß sich dasselbe mehr oder weniger im Zentrum des späteren Lagers ausgedehnt hätte. — Da aber die Orientierung der ältesten Bauten derjenigen des sogenannten Keltengrabens entspricht, wurde derselbe bereits als Wallgraben des ersten Lagers erklärt (ASA. 1938, Heft 2, S. 93); nicht bekannt jedoch war dessen Verlauf im Norden, Süden und Westen. Bei der neuen Grabung wurde deshalb auf die Abklärung dieser Frage besondere Sorgfalt verwendet, und so gelang es, wenigstens einen Teil des nördlichen Wallgrabens, einen zirka 6 m breiten und zirka 3 m tiefen Spitzgraben wahrzunehmen (Abb. 1, G und Tafel 42, 1). Derselbe wird umsomehr Festungsgraben genannt werden können, als er genau da entlang läuft, wo die ältesten Bauten aufhören. Wenn aber der sogenannte Keltengraben über diesen nördlichen Graben hinaus bis an den Rand des Plateaus weitergeht, so ist das durchaus verständlich, er schützte ja die offene Ostseite. — Mit der Feststellung des Spitzgrabens mitten im großen claudischen Lager, ist man somit der Abklärung der ältesten Römeranlage in Vindonissa ein gutes Stück nähergekommen, und von hier aus ist der Weg für weitere Forschungen gegeben.

2. Periode. Der Arsenal-Holzbau.

In der Mitte ungefähr des Planes der Holzbauten fällt ein langgestreckter zweischiffiger Trakt auf

VINDONISSA BREITE 1937/38 HOLZBAUTEN

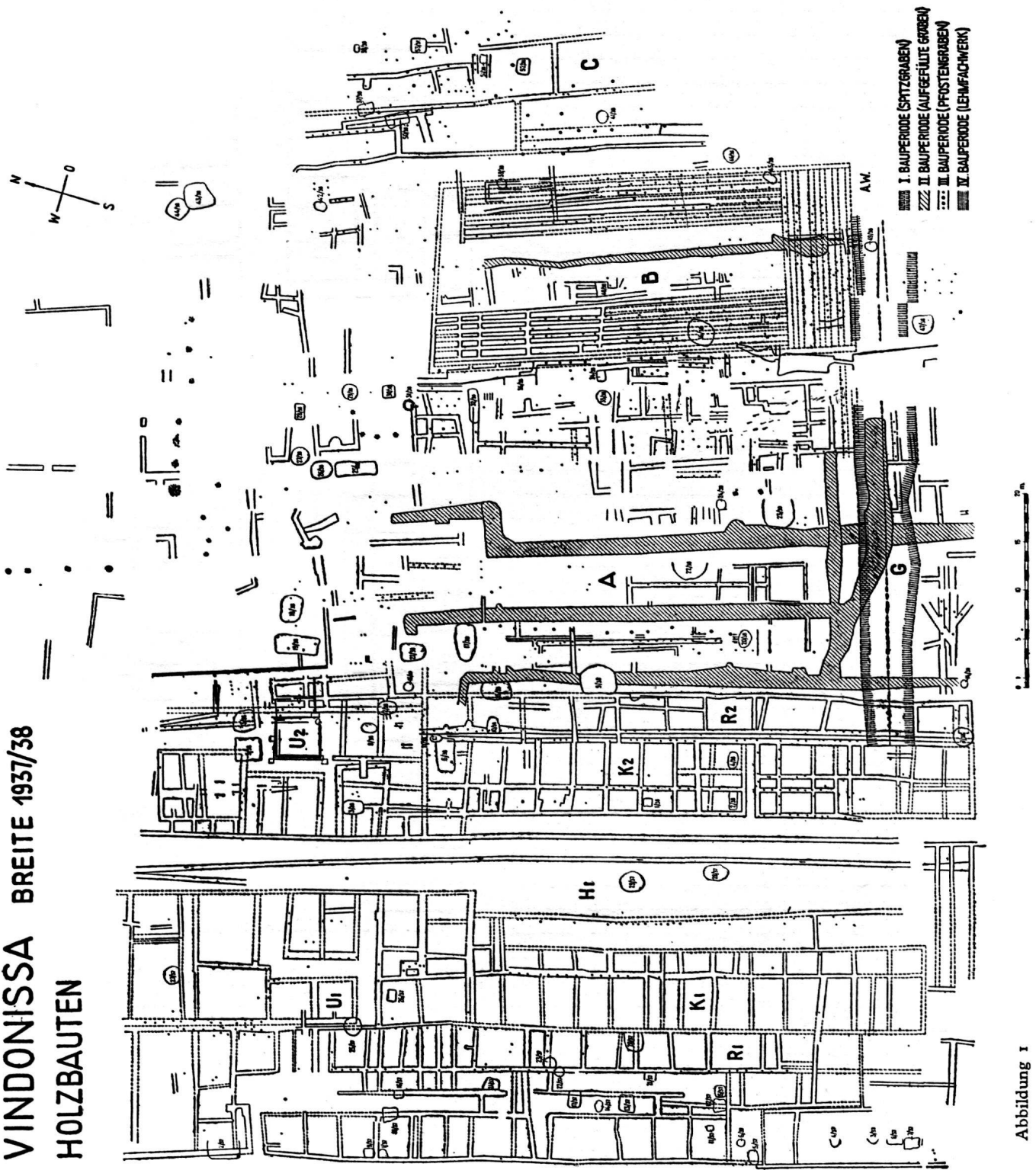


Abbildung I

(Abb. 1, A); er mißt rund 60 m in der Länge, 15 m in der Breite und zerfällt in die beiden nach Norden hin offenen, rund 5,30 m breiten Hallen und in einen nach Süden hin offenen, fast quadratischen Raum. Der Umriß der Anlage war nicht etwa in langen Reihen von Pfostenlöchern wahrzunehmen, sondern einzig in den verhältnismäßig breiten, zirka 70 cm tiefen, mit Asche und kiesiger Erde aufgefüllten Gräben, die ohne Zweifel als isolierende Fundamente angelegt worden waren. Abgesehen von einem nicht ohne weiteres erklärbaren Grabenarm im südlichen Raum (vielleicht ein Abwasserkanal), scheint die Anlage klar vorzuliegen. Da sie nach Norden und nach Süden hin offen ist, wird man annehmen können, man sei von beiden Seiten her mit Wagen hineingefahren, weshalb der Bau wohl als Wagenmagazin erklärt werden kann (vgl. die Seitenflügel des Arsenal-Steinbaus, Abb. 4). Die Anlage als solche ist interessant und besonders auch deshalb, weil der Bau für eine bestimmte Zeit allein in diesem Gelände stand; die planmäßig gereihten übrigen Holzbauten gehen über ihn hinweg, soweit sich das beobachten ließ. Es stellt sich somit die Frage, ob dieses Lagerquartier nicht erst allmählich ausgebaut und ob das vergrößerte Lager überhaupt nicht erst nach und nach in seiner ganzen Ausdehnung und Größe besetzt worden sei. Daß der Arsenal-Holzbau zeitlich zum ältesten Lager gehört, aber außerhalb desselben gelegen habe, darf kaum angenommen werden, erstens, weil er ja nicht geschützt gewesen wäre, und zweitens, weil er nach der Via princ. orientiert ist.

3. Periode. Die übrigen Holzbauten: Kasernen und Vorrathshäuser.

Ausgehend von der Via princ., von links nach rechts, erkennt man im Plan (Abb. 1) deutlich voneinander abgesetzte Bauten, die nach Technik und Tiefenlage gleichzeitig errichtet sein müssen. Auffallend ist zunächst, daß die beiden Centurienkasernen (K₁ U₁ und K₂ U₂) sehr weit nach Norden vorstoßen, daß aber die unmittelbar anschließenden Bauten und das Vorratshaus B diesen gegenüber stark zurückspringen, während das Vorratshaus C abermals nach Norden vorstößt. Die seitlichen Bauten flankieren also sozusagen einen geräumigen, nach Norden hin offenen Platz, in welchem, abgesehen von einer Reihe überaus großer Pfostenlöcher, nur unzusammenhängende Bau-partien zu erkennen sind. Immerhin genügen dieselben, im nördlichen Teil des weiten Platzes ein ausgedehntes Gebäude anzunehmen, dessen Bestimmung aus dem darüber errichteten Steinbau hervorgeht (vgl. Abb. 4). Es war ein mehrteiliges Arsenal.

Die Kasernen wurden in den Grabungsberichten von 1935/36 (ASA. 1937, Heft 2, S. 84 ff.) und von 1937

(ASA. 1938, Heft 2, S. 82 ff.) weitgehend besprochen, so daß sich eine nochmalige ausführliche Erörterung erspart. Es sollen hier nur einige wesentliche Punkte

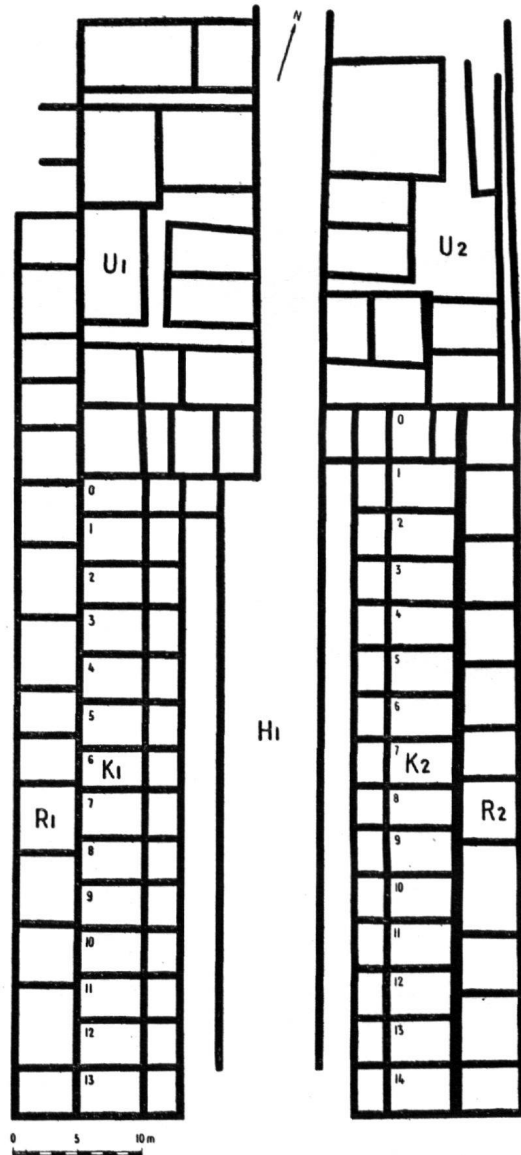
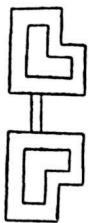


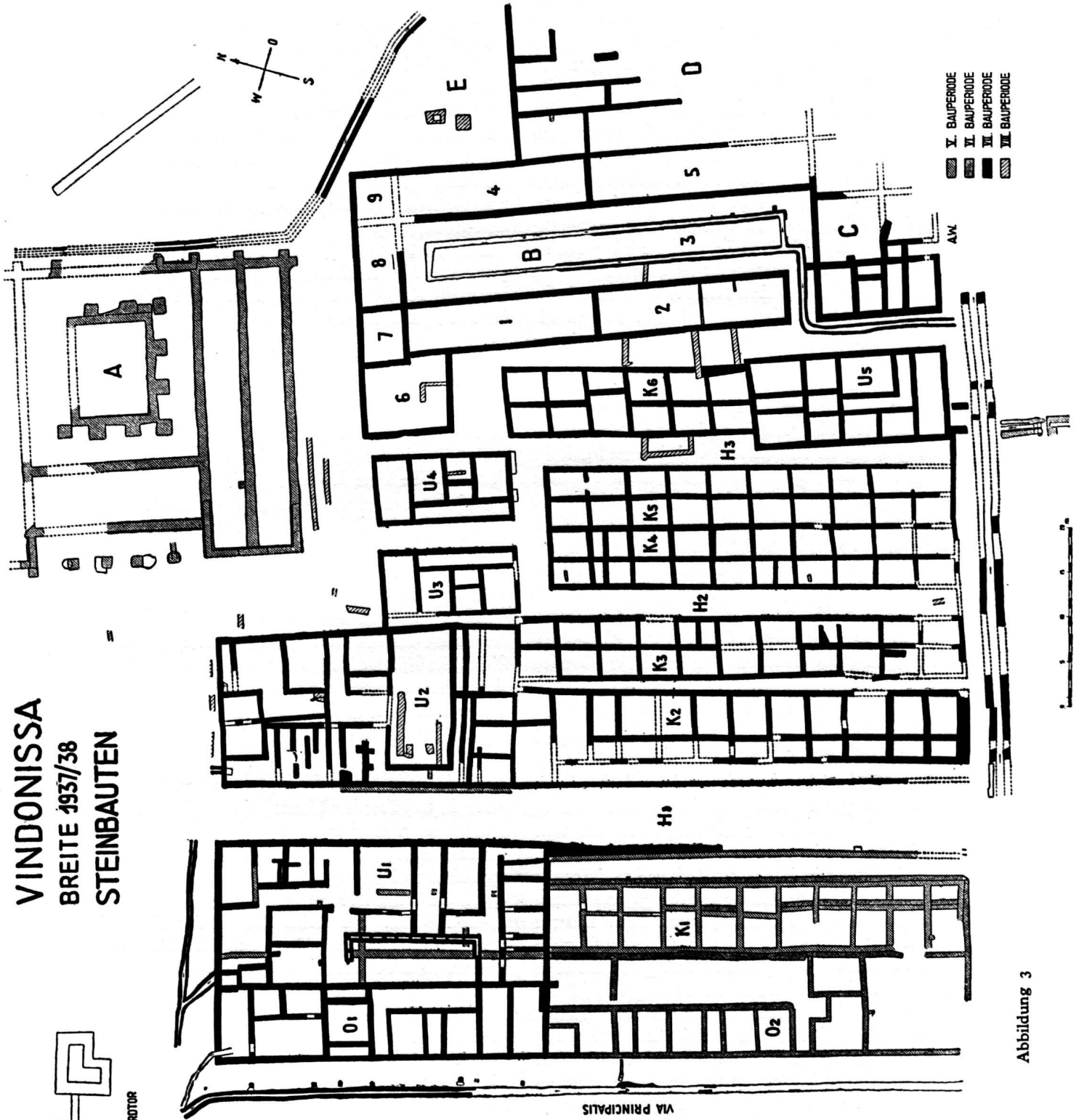
Abb. 2. Die Holzkasernen (Rekonstruktion).

berührt werden. Im Jahre 1937 wurden eine Kaserne und davorliegende sogenannte Offiziersbaracken freigelegt (ASA. 1938, Heft 2, Abb. 2), überdies eben noch der Anfang einer zweiten Kaserne. Der Bericht-erstatte vermutete aus dem vorliegenden Befund, die von der Via princ. weiter abliegende Kaserne hätte, verglichen mit der ersten, einen kleinern Unteroffiziers-trakt, dafür aber mehr Mannschaftsräume gehabt. Die neue Ausgrabung scheint diese Vermutung durchaus zu bestätigen (vgl. Abb. 1, K₁ U₁ mit K₂ U₂). Abgesehen davon, daß der Mannschaftstrakt K₁ süd-

VINDONISSA
BREITE 1937/38
STEINBAUTEN



MORDETOR



- I. BAUPERIODE
- II. BAUPERIODE
- III. BAUPERIODE
- IV. BAUPERIODE

Abbildung 3

lich sehr wahrscheinlich noch um einen Raum weiterging — der davorliegende Querbau mag etwas Früheres sein — zählt man bei ihm mit dem Vestibül 14 Räume. Der Mannschaftstrakt K2 ist südlich sicher begrenzt durch eine West-Ost-Straße, er aber zählt bis an den eindeutig in Erscheinung tretenden Unteroffizierstrakt 15 Räume. Nimmt man für beide Kasernen dieselbe südliche Grenzlinie an (vgl. Abb. 2), so hat man es demnach einmal mit 13 und einmal mit 14 Wohnräumen zu tun, wenn jeweils der nördlichste als Vestibül abgezählt wird. Der Grund, daß bei der ersten Kaserne der Kopfteil auf Kosten der Mannschaftsräume größer gemacht wurde, ist in ihrer Lage an der Via princ. zu suchen, dieser Bau mußte mehr repräsentieren. Wenn andererseits bei der zweiten Kaserne die Mannschaftsräume so zahlreich sind, so muß hier nur an die frühesten Kasernen der Grabung 1935/36 erinnert werden (ASA. 1937, Heft 2, Abb. 3 u. S. 85), auch dort wurden mit dem Vestibül sicher 14 Räume gezählt; vermutet wurden sogar 15. Zum Maßverhältnis von Mannschafts- und Unteroffizierstrakt ist zu sagen, daß sie sich wie 1:2 verhalten und daß die ganze Kasernenlänge die normale ist, sie mißt genau 84 m (vgl. ASA. 1937, Heft 3, S. 209 u. Abb. 18). So zeigen auch wieder die Resultate der letzten Grabungen, daß man in der Frühzeit des Lagers anderen Normen folgte, als in der spätern Zeit und daß man sich in der Gestaltung einzelner Bauten mehr Freiheit nahm. Der Berichterstatter muß entgegen der Behauptung Laurs (Jahresbericht SGU 1937, S. 26), auch die ältesten Kasernen hätten alle gleichviel Contubernien gehabt, auf seiner im letzten Bericht geäußerten Meinung bestehen, was die Holzbauten anbetrifft.

Etwas völlig Neues bedeutet die an die zweite Kaserne anschließende Reihe fast gleichgroßer Kammern (Abb. 2, R 2). Sie begleiten den ganzen Mannschaftstrakt bis zum Unteroffiziershaus und scheinen dann demselben weiter entlang zu gehen; die kärglichen Überreste erlauben keine sichern und keine weitem Schlüsse. Ganz interessant ist jedoch das Vorkommen einer ganz entsprechenden Kammerreihe auch längs dem Mannschaftstrakt und Unteroffiziershaus der ersten Kaserne (Abb. 2, R 1). Ihr Vorhandensein fiel erst auf, als die zweite Kaserne eindeutig in Erscheinung trat. Da diese Kammern mit den Kasernen wohl in enger Beziehung standen, also nicht selbständige Bauten waren, wird man die Annahme, sie hätten zu Offiziersbaracken gehört, kaum aufrecht erhalten können. Fallen sie aber als nicht zu solchen gehörige fort, so verringern sich die verschiedenen Anlagen längs der Via princ. dermaßen, daß sie als Offiziershäuser nicht mehr in Betracht kommen. Ob in diesem Zusammenhang die Vermutung Laurs, es handle sich bei diesen Bauten vielleicht

um Reiterkasernen (vgl. Jahresbericht SGU 1937, S. 26f. und Abb. 1) bestätigt oder nicht, kann nicht verfolgt werden, daß sie aber auf alle Fälle Spezialtruppen gedient hätten, wie Laur glaubt, ist jetzt mit noch mehr Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Ein Blick auf den Plan der Holzbauten (Abb. 1) zeigt, daß die recht ausgedehnten, aber nicht deutlich verbundenen Gebäudespuren zwischen der zweiten Kaserne und dem Bau B auch zu einer Art von Kasernen gehörten, über deren Bestimmung die darüber erbauten Steinkasernen Aufschluß geben mögen (Abb. 3).

Der Bau B (Abb. 1), dessen drei Flügel einen langgestreckten Hof hufeisenförmig einfassen, bildet sozusagen ein Rechteck von 43×19 m. Die beiden seitlichen Flügel sind je 6 m, der südliche 7 m breit. Der ganze Bau ruhte auf zahlreichen Pfosten, die in parallel und engaufeinanderfolgenden Pfostengraben eingelassen waren; der ganze Unterbau bildete also gleichsam einen Rost, auf dem der eigentliche Boden des Gebäudes ruhte. Ein Wassergraben, der das Regenwasser nach Süden hin in den Kanal einer Lagerstraße leitete, durchläuft die Mitte des Hofes und ist durch den Pfahlrost hindurch angelegt. Diese sorgfältige Art der Entwässerung und die Trockenlegung der Böden durch Roste beweisen, daß in diesem Gebäude offenbar eine Art von Speicher erblickt werden kann, ein Vorratshaus vielleicht für Getreide.

Einem ähnlichen Zweck, wie Bau B, dürfte auch der östlich anschließende Bau C gedient haben. Es fehlen hier freilich die Pfahlroste, aber die langgestreckten großen Kammern sind, wie dort, vorzüglich geeignet, Vorräte, seien es Lebensmittel oder technisches Inventar, aufzunehmen.

4. Periode. Der Lehmfachwerkbau.

Unmittelbar über dem Unteroffiziersbau U 2 (Abb. 1) konnte ein rechteckiges Gebäude von $4,5 \times 4$ m festgestellt werden, dessen Wände aus Lehmfachwerk bestanden und dessen Ecken, wahrscheinlich auch jeweils die Wandmitte, außen durch gemauerte Pfeiler verstärkt waren. Der kleine Bau scheint sich, wie Wandspuren im Osten, Norden und Süden zeigen, inmitten eines Binnenhofes befunden zu haben. Der Ausdehnung nach handelte es sich dabei um eine größere Anlage, die der Wandtechnik nach im ganzen Grabungsgelände von 1938 allein dasteht, jedoch fanden sich bei den vorausgehenden Grabungen immer wieder Bauten und vereinzelte Baupartien, die in Lehmfachwerk aufgeführt waren (vgl. ASA. 1937, Heft 2, S. 90ff.). Aus den wenigen Resten des vorliegenden Gebäudes kann nicht auf dessen Bestimmung geschlossen werden, aber die in seiner Nähe errichtete,

in Tuff aufgeführte Anlage einer wenig spätern Zeit, wird auch diesen Bau aus Lehmfachwerk erklären können (vgl. Periode 5).

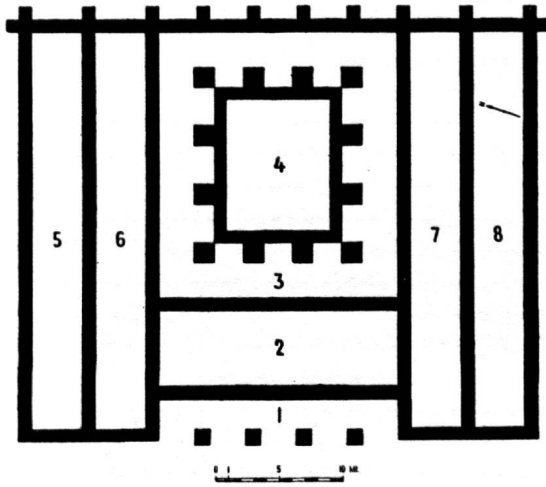


Abb. 4. Das Arsenal (Rekonstruktion).

5. Periode.

Die Tuffsteinbauten: Kaserne und Arsenal.

Im Plan der Steinbauten (Abb. 3) sind auch die 1937 festgestellten, aus Tuff und aus reinem Mörtel aufgeführten Kasernen eingetragen; eine nochmalige Besprechung derselben erübrigt sich also. Sie wurden im ASA., 1938, Heft 2, S. 84ff. erklärt. Umsomehr verdient jedoch der im Norden gelegene Bau unsere ganze Aufmerksamkeit, ist er doch der größte, aus Tuffsteinen gefügte, der bisher in Vindonissa freigelegt wurde. Nicht nur ist dessen Ausmaß im Verhältnis zu den übrigen Bauten ein ganz außergewöhnliches, auch die Art und Weise, wie er die ganze Nord-Ostecke des Lagers beherrscht, ist auffallend, und in Rücksicht auf ihn hat man verzichtet, weitere Centurienkasernen an die andern zu reihen, obwohl sie später als der Tuffsteinbau erstellt wurden und obwohl in der Regel alles Alte dem jeweils Neuen weichen mußte. — Der Bau selbst (Abb. 4) — der nördliche Flügel, der bei Anlage der Bahnlinie Zürich-Basel abgegraben wurde, ist ergänzt — bildet ein Rechteck von rund 41×33 m, er zerfällt in zwei langgestreckte Seitenflügel, 5/6 und 7/8 (vgl. Tafel 42, 2), in eine wenig tiefe Porticus mit vier Pfeilern, 1, in einen querliegenden Vestibülraum, 2, und in einen fast quadratischen (21×19 m) Binnenhof, 3, in dem sich freistehend eine kleine rechteckige Cella, 4, befindet. Sämtliche Mauern und Pfeiler sind außerordentlich breit, wuchtig und sozusagen gleichmäßig 1,00 bis 1,20 m tief fundamementiert. Die Fundamente sind, da die Kulturschicht in diesem Gelände nur etwa 60 cm tief ist, fast ganz in

den gewachsenen Boden eingelassen und bestehen aus einer sehr harten Nagelfluhartigen Einfüllung von Flußsteinen und Mörtel (Tafel 43, 1). Allein schon diese außergewöhnlich feste Fundamentierung gibt dem Bau eine ganz besondere Prägung, und dazu kommen noch die vielen kleinern Pfeiler an der Ostseite und die gewaltigen Pfeiler ($1,10 \times 1,10$) rings um den Bau 4. Das aufgehende Mauerwerk, wie es noch an einigen Stellen beobachtet werden konnte, hatte annähernd die Stärke von 0,80 m. Es bestand aus sorgfältig gefügtem Tuffblendwerk und aus einer Zwischenfüllung aus Mörtel. Die Breite der Tuffquadern betrug durchschnittlich 0,25 m. Einerseits ließ diese äußerst solide Konstruktion auf einen Bau schließen, der schwer belastet werden konnte, andererseits wurde an eine fortifikatorische Anlage gedacht, besonders im Hinblick auf die Pfeiler der Ostwand, die keineswegs durch die Lage am Rand des Plateaus bedingt waren. Der Bau steht jetzt noch und stand vor der Erstellung der Bahnlinie erst recht im Plateau drin. Der Zugang von Westen her spricht auch für die Deckung der Ostseite. Um einen eigentlichen Festungsturm dürfte es sich beim Bau trakt 4 handeln; die riesigen Pfeiler sind weder aus ästhetischen noch aus statischen Gründen zu erklären. Die Technik der Umfassungsmauer und der Pfeiler ist dieselbe, die Pfeiler greifen zum Teil in die Mauer ein, was ohne Zweifel die Gleichzeitigkeit aller Bauteile beweist. Innen war der Turm mit einem über Flußsteinen geschütteten, glatt polierten Mörtelboden versehen, während der Hof außenherum, 3, keinen eigentlichen Boden hatte, was darauf schließen läßt, Bau 4 sei als selbständiges Gebäude wirklich der feste Kern der ganzen Anlage gewesen. Ein Mörtelboden über Bruchsteinen war im Vestibülraum, 2, vorhanden, ebenso war die Porticus, 1, mit einem leichten Mörtelboden versehen. Die Seitenflügel hatten, wie der Hof, keine Böden. Sehr bemerkenswert ist bei den Seitenflügeln (Tafel 42, 2), daß die mittlere Mauer kein aufgehendes Mauerwerk trug, also lediglich als Auflager für den Boden diente, das heißt für dessen Balken. Daß dieselben die ganze Breite der Flügel bespannten, geht daraus hervor, daß sich auf der Westseite des Flügels 5/6 und in der Mitte desselben ein Eingang von 3,30 m Breite befand, die Aussparung für die Türschwelle war noch intakt. Demnach bestanden die Seitenflügel je aus nur einer einzigen großen Halle, in die man, wie eine dem Eingang vorgebaute Rampe beweist, mit Wagen einfahren konnte. Man wird aus diesem Befund schließen dürfen, der ganze Bau sei ein Arsenal gewesen, wobei dem Bau trakt 4 sehr wahrscheinlich die Rolle eines Fahnenheiligtums zukam. In seinem Innern fanden sich außer Helm und Panzerfragmenten einige Lanzen und

über 100 Pfeilspitzen. Überdies kamen außen, zwischen den Pfeilern, mehrere Bündel von Pfeilspitzen, zum Teil noch mit Holzresten, zum Vorschein. Denkbar wäre auch, daß in der Nähe des Arsenal's aufgefundene Fragmente von 12 verschiedenen Votivaltären mit dem Bau 4 in Beziehung gebracht werden könnten, daß er vielleicht selbst ein kleines Marsheiligtum war. — Baulich kann man das Arsenal nur bewundern, es ist jetzt neben den Thermen und dem Valetudinarium das bemerkenswerteste Gebäude des eigentlichen Lagers; als ausgesprochene Militäranlage darf es ganz besonderes Interesse beanspruchen.

6. Periode.

Die Bruchsteinbauten: Kasernen und Vorratshäuser.

Im letzten Grabungsbericht (ASA. 1938, Heft 2, S. 87ff.) wurde die im Plan von 1938 (Abb. 3) auch angegebene Kaserne K₁ U₁ bereits erklärt. Dabei wurde vermutet, die östlich anschließende zweite Centurienkaserne könnte entsprechend den Holzbauten einen Mannschaftsraum mehr zählen. Die neue Grabung hat jedoch gezeigt, daß beide Kasernen gleich eingeteilt waren; bei beiden sind 10 Mannschaftsräume vorhanden, vgl. K₁ und K₂. Das Unteroffiziershaus der östlichen Kaserne, U₂, tritt nicht so deutlich in Erscheinung, wie dasjenige der westlichen, U₁; verschiedene Umbauten verunklären das Bild. In der Art der Anlage und in den Maßen aber stimmen die beiden Centurienkasernen durchaus überein, sie zeigen, um den gemeinsamen Hof, H₁, angeordnet, sehr schön den reinen Typus einer Manipelkaserne. — Sehr überrascht war man, als in der Folge statt dieses Kasernentypus zwar vier weitere Mannschaftstrakte mit je 10 Räumen zum Vorschein kamen, K₃, K₄, K₅ und K₆ (Tafel 43, 2), daß aber statt der entsprechenden 4 Unteroffizierswohnungen je zwei Mannschaftstrakte zusammen nur ein ganz kleines und überdies abgetrenntes Unteroffiziershaus aufwies, U₃ und U₄. Auch fehlt bei den Mannschaftsräumen die übliche Dreiteilung und der 4. Trakt, K₆, ist in seinem südlichen Teil mehr oder weniger als Unteroffiziershaus gestaltet (Tafel 44, 1). Möglicherweise war in diesem Teil eine besonders ausgezeichnete Mannschaft untergebracht. Die einzelnen Räume sind etwas kleiner als die Contubernien der gewöhnlichen Kasernen, doch konnten 8 Mann recht bequem darin schlafen (Taf. 44, 2), umsomehr, als für die Ausrüstung ein größerer Raum zur Verfügung stand als bei jenen. Es muß somit betont werden, daß diese neuartigen Kasernen denselben Bestand faßten, wie die andern, jede 80 Mann. Laur hat bereits bei einer Nachbesprechung der großen Kasernen darauf hingewiesen (Jahresbericht SGU 1937, S.

25), daß mit dem Umbau der Kasernen in Stein sehr wahrscheinlich die Reduktion des entsprechenden Bestandes von 100 auf 80 Mann erfolgte. Was somit den Unterschied bildet zwischen den beiden Arten von Kasernen ist lediglich die verschiedene Form. Vermutlich beherbergten die einen nicht dieselbe Truppengattung wie die andern. Was aber besonders erfreulich ist, und im Plan (Abb. 3) sehr schön in Erscheinung tritt, ist die Reihung von 6 Centurienkasernen, das heißt also von 3 Manipelkasernen hintereinander, und da 3 Manipel die Kohorte ausmachen, ist das Resultat für die Baugeschichte Vindonissas von höchstem Wert.

Anschließend an die vielen Kasernen, wurde weiter östlich ein mächtiges Gebäude freigelegt, B, dessen langgestreckte Räume um einen Binnenhof gruppiert sind, und das in den Anbauten C und D sowohl nach Süden, als auch nach Osten eine Fortsetzung fand. Der Abwasserkanal, der im Innern des Hofes die Flucht der Wände begleitet, läßt darauf schließen, daß der Hof als Peristil gebildet war. Die Stützen des ringsumlaufenden Vordaches sind auf der innern Kalkmauer aufstehend zu denken. Der Kanal folgte in einem großen Bogen dem Zugang des Gebäudes von der südlichen West-Oststraße her und mündete dort in den fast 2 m tiefen Kanal, der viel weiter östlich auch den Kanal, der vom Arsenal herkam, aufnahm. — Nimmt man an, die neuen Kasernen hätten Reiterei beherbergt, so könnte man vielleicht mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuten, die großen Räume in Bau B mit C und D wären Stallungen für die Pferde gewesen. Verglichen aber mit den Holzbauten (Abb. 1), wo anschließend an die kleinen Kasernen — um solche handelt es sich ohne Zweifel auch zur Zeit der Holzbauten — das Horreum und ein Bau mit ähnlich großen Kammern folgte, müßte man annehmen, es seien keine Stallungen, sondern eher auch Vorrathshäuser gewesen.

7. Periode.

Kleine Um- und Einbauten aus lockerem, mit viel Ziegelbruchstücken durchsetztem Mauerwerk. Ob es sich bei den beiden kleinen Bauten E im Osten der Grabung (Abb. 3) um winzige Heiligtümer handelt — die Fragmente der 12 verschiedenen Votivaltäre wurden unmittelbar daneben gefunden — kann nicht entschieden werden.

Zusammenfassung.

Zur Datierung der verschiedenen Bauperioden ist nichts anderes zu sagen, als was schon in den vorhergehenden Berichten ausgeführt wurde: Der zu den frühesten Siedlungsresten gehörende Spitzgraben stammt wohl noch aus der augusteischen Zeit. Die

Holzbauten dauern bis in das 4. Jahrzehnt hinein. Tiberisch sind sicher auch die Bauten mit Lehmfachwerk und die Tuffsteinbauten. Im 4. Jahrzehnt vollzog sich der Umbau des Lagers in Stein. Die losen Mauern der letzten Periode gehören in das Ende des 1. Jahrhunderts.

Ein Blick auf den Situationsplan (Abb. 5) zeigt, was alles an Fläche und an Grundrissen in den beiden letzten Jahren erforscht worden ist. Sozusagen die

ganze Eckinsula ist jetzt bekannt, der Platz der großen Lagerhäuser; denn neben den neuentdeckten Bauten liegt auch das schon 1906 ausgegrabene Horreum (Laur, Vindonissa, S. 56 f.). — Die Nord-Ost-Ecke desselben waren gegen Angriffe am besten geschützt, weshalb man in erster Linie die Lebensmittelmagazine, die Waffenarsenale und wohl auch das aerarium, das Gelddepot, hierher verlegte.

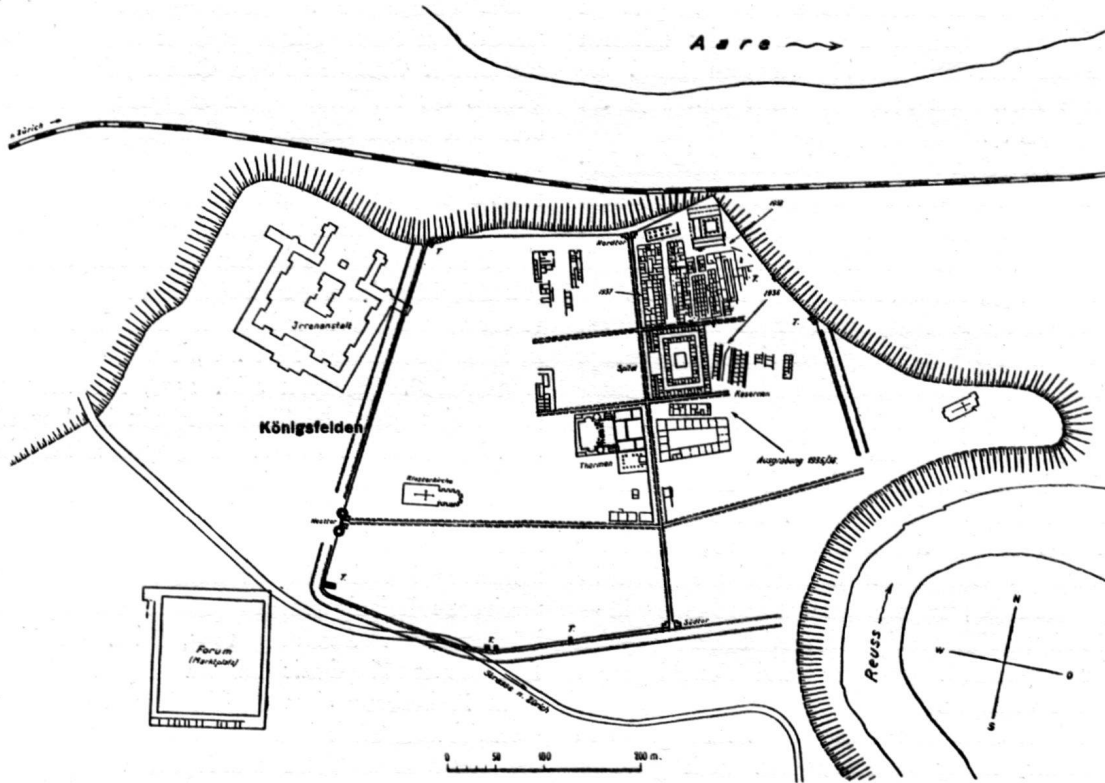
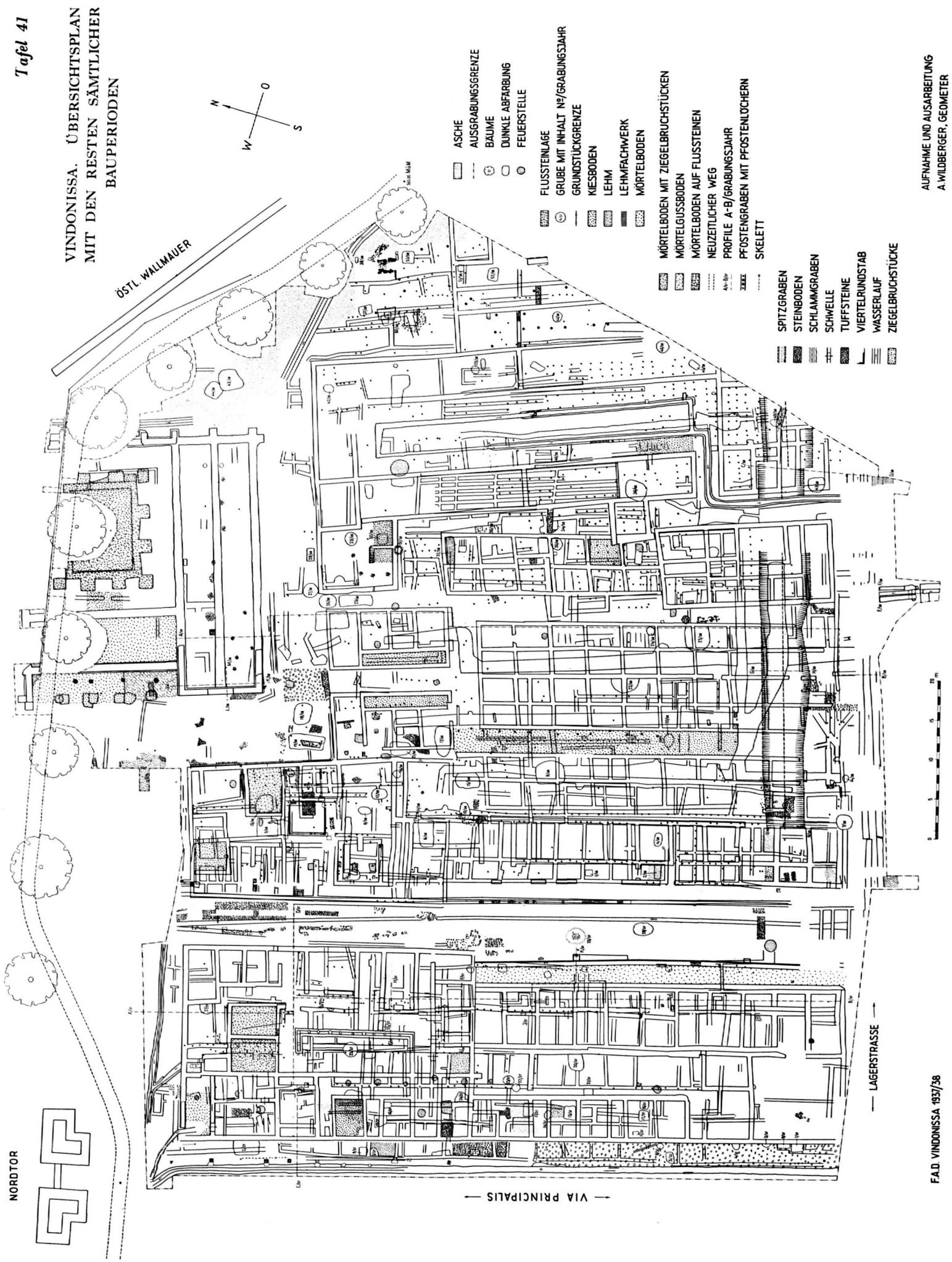


Abb. 5. Das Legionslager Vindonissa. — Stand der Ausgrabungen Ende 1938.

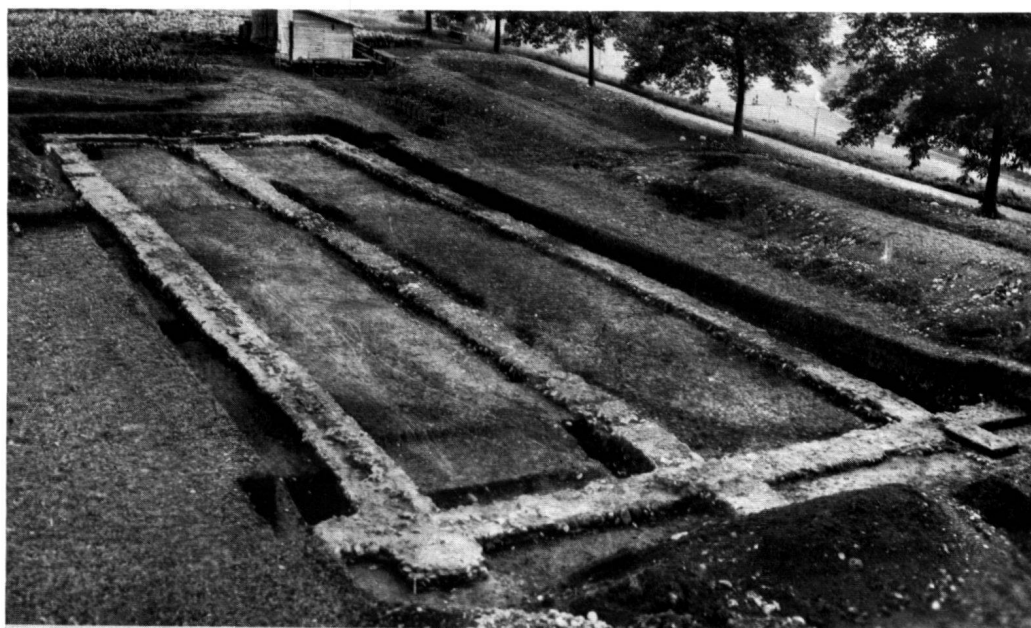
VINDONISSA. ÜBERSICHTSPLAN
MIT DEN RESTEN SÄMTLICHER
BAUPERIODEN



- ASCHÉ
- AUSGRABUNGSGRENZE
- BAUME
- DUNKLE ABERBUNG
- FEUERSTELLE
- FLUSSTEINLAGE
- GRUBE MIT INHALT N^o/GRABUNGSAHNR
- GRUNDSTÜCKGRENZE
- KIESBODEN
- LEHM
- LEHMFACHWERK
- MÖRTELBODEN
- MÖRTELBODEN MIT ZIEGELBRUCHSTÜCKEN
- MÖRTELGUSSBODEN
- MÖRTELBODEN AUF FLUSSTEINEN
- NEUZETTLICHER WEG
- PROFILE A-B/GRABUNGSAHNR
- PFOSTENGRABEN MIT PFOSTENLÖCHERN
- SKELETT
- SPITZGRABEN
- STEINBODEN
- SCHLAMMGRABEN
- SCHWELLE
- TUFFSTEINE
- VIERTELRUNDSTAB
- WASSERLAUF
- ZIEGELBRUCHSTÜCKE



1. QUERSCHNITT DURCH DEN SPITZGRABEN



2. DER SÜDLICHE FLÜGEL DES ARSENALS

1. EINE DER KLEINERN
KASERNENANLAGEN:
IM VORDERGRUND DAS
UNTEROFFIZIERSHAUS
OBEN DER MANNSCHAFTS-
TRAKT



2. DIE BELEGSCHAFT EINES KASERNENSCHLAFRAUMES